

Sorgen unserer Mitglieder

Wo bleibt die Berufsankennung für Kraftfahrer?

Die Redaktion des ÖTV-Magazins hält es für notwendig, Sorgen unserer Mitglieder in Form von aufschlußreichen Zuschriften darzustellen. Bevor wir mit dieser Rubrik beginnen — wir bitten um weitere Mitarbeit —, veröffentlichen wir zum Verständnis des Briefes unseres ÖTV-Kollegen einige Passagen des Referates von Dr. Wolfgang Däubler, Universität Tübingen, vor dem Arbeitskreis „Privates Transport- und Verkehrswesen“ während des 6. Gewerkschaftstages der ÖTV 1968 in München. Er ging dabei u. a. auf die Probleme der Kraftfahrer ein und bescheinigte der ÖTV, in ihrer Forderung nach gezielter Ausbildung und Berufsankennung die Zeichen der Zeit erkannt sowie richtungsweisende Vorschläge entwickelt zu haben: „Es ist das Verdienst der ÖTV, als erste das Problem der Ausbildung und Berufsankennung der Berufskraftfahrer in die Diskussion gebracht zu haben. Als die Versuche, einen Erwachsenenfortbildungsberuf zu schaffen, zunächst weder bei den staatlichen Instanzen noch bei der Arbeitgeberseite zum Erfolg führten, begann die ÖTV selbst mit der Fortbildung der Berufskraftfahrer...“ Eine Umfrage unter Fernfahrern ergab, daß sich 90 Prozent der erfaßten Fahrer für die Berufsankennung mit vorhergehender Ausbildung einschließlich Prüfung aussprachen.



Nachdem ich im vorigen Jahr im ÖTV-Magazin den Bericht über den Gewerkschaftstag 1968 in München gelesen hatte, konnte ich darin die Ausführungen von Fachleuten zu dem Problem der Berufsankennung der Kraftfahrer zur Kenntnis nehmen. Das war Balsam auf meine Seele, und ich erhoffte mir eine entsprechende Aktivität der ÖTV. Doch leider: Aus dem Balsam wurde Essig, und die Aktivität in dieser Richtung fiel ins Wasser. So weit, so gut!

Unsere Gewerkschaft nennt sich Öffentliche Dienste, Transport und Verkehr. Das heißt, daß die Mitglieder in nicht unerheblicher Zahl Kraftfahrer sind. Also, Kollegen, die man als Hilfsarbeiter oder ungelernete Arbeitskräfte bezeichnet: Soll das ewig so bleiben? Kollegen Kraftfahrer, wir sind uns doch darüber im klaren, daß der überwiegende Teil unserer Kollegen bei den heutigen Anforderungen des Verkehrs an den Kraftfahrer nicht bis zu seinem 65. Lebensjahr hinter seinem Steuer sitzen kann. Eine Berufsunfähigkeitsrente gibt es bei uns nicht.



Die Arbeit der Berufskraftfahrer ist schwer und vielseitig. Da ihr Beruf noch nicht anerkannt ist, werden sie auch zu vielen Nebenarbeiten herangezogen. Ihre sozialen Ansprüche sind noch in keiner Weise erfüllt worden. Ein Vorschlag der ÖTV geht dahin, jedem Berufskraftfahrer die Möglichkeit zu geben, sich in einem Grund- und einem Aufbaulehrgang fortzubilden. Nach dem Besuch beider Lehrgänge (einschließlich einer zweijährigen Fahrpraxis) kann man zur Berufskraftfahrerprüfung zugelassen werden. Nach dem Bestehen wäre man dann „geprüfter Berufskraftfahrer“, der einem Facharbeiter im Produktionsbereich gleichgestellt ist.

Also bleibt uns nichts anderes übrig, als bei unserem Krauter den Hof zu fegen, Nachtwächter zu spielen oder für die restlichen Jahre mit anderen Hilfsarbeiten unsere Brötchen zu verdienen, soweit das dann dazu noch reicht.

Ich habe hauptamtlichen Kollegen aus der großen Tarifkommission die Frage nach der Berufsankennung der Kraftfahrer gestellt. Ich bekam die Antwort: „Nachdem wir die Berufsankennung für Kraftfahrer in der Verhandlung angesprochen hatten, bekamen wir von unseren Gesprächspartnern die Antwort: Berufsankennung für Kraftfahrer? Gar nicht dran zu denken! Unsere Frauen fahren auch Kraftfahrzeuge, und da wollen Sie die Berufsankennung?“

Zu dieser Argumentation kann ich nur folgendes sagen: Meine Frau kann auch nähen, kochen, backen, malen, tapezieren usw., und trotzdem gibt es den anerkannten Beruf des Schneiders, Kochs, Bäckers, Malers. Mir scheint, die Herren, die in obengenannter Weise argumentieren, haben keinen blassen Schimmer von den Aufgaben, Kenntnissen und Erfahrungen, die von einem Berufskraftfahrer gefordert werden.

Was die Durchführung einer Berufsankennung betrifft, kann ich Ihnen, liebe Kollegen, aus der jüngsten Vergangenheit ein Beispiel nennen. In den 50er Jahren tauchte ein ähnliches Problem auf, nämlich die Be-



rufsankennung der Tankwarte. Doch hier gab es eine Gruppe (Mineralölindustrie), die an dieser Berufsankennung interessiert war. Es dauerte gar nicht mal so lange, da war es der „Lobby“ dieser Gruppe durch ihren Druck auf das Parlament gelungen, diese Anerkennung durchzusetzen. Ein Berufsbild zu finden, war kein Problem — und wäre auch keines im Falle des Kraftfahrers. Aber hier ist wahrscheinlich kein Unternehmerverband an einer Berufsankennung interessiert.

Also, Kollegen Kraftfahrer, was bleibt uns anderes übrig, als selber aktiv zu werden. Ich fordere Euch auf, veranstaltet Kraftfahrerversammlungen in Euren Bereichen, beschließt Resolutionen an den Hauptvorstand — und das nicht nur einmal, nein, immer wieder! Nur der ständige Druck aus unseren Reihen kann uns eines Tages die Berufsankennung bringen.

Kurt Schreiber
Wilhelmshaven